

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 248.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Englands portugiesische Söldner.

Durch ein offizielles Telegramm an die Mailänder „Gazzetta“ wurde bekannt, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals für den jetzigen Krieg verlangte. Die portugiesische Regierung habe beigestimmt und das Parlament berufen, welches ohne weiteres zustimmen wird.

Die Portugiesen sind die einzige Nation Europas, mit der wir niemals Zwistigkeiten gehabt haben. Deutsch-Engländer ist ja der Tummelplatz aller Völker gewesen, im portugiesischen Krieg hatten wir Franzosen, Spanier, Araber im Lande, Russen gaben uns öfter die Ehre, die Türken mit ihrem bunten Anhang von Bulgaren, Serben, Albanesen usw. kamen im Lauf der Geschichte einmal bis vor Wien, die Ungarn zogen bis Thüringen, die Mongolen bis Schlesien, die Engländer betätigten sich in verschiedener Weise, zuletzt freilich gegen Napoleon. Die Verbündeten: kurz, es gibt kein Volk Europas, mit dem wir nicht schon einmal Verwicklungen gehabt und die nicht schon ihren Besuch abgestattet hätten. Nur die Portugiesen nicht. Deren Politik beruhte sich nie mit der deutschen. In ihrer Blütezeit richteten sich ihre Augen nach Marokko, nach Indien, nach Amerika; nachher nach Südamerika, nach China, nach Japan. Selbst Napoleon I., der doch ganz Europa durcheinander wirbelte, schickte nicht portugiesische Hilfstruppen nach Deutschland und Ausland zu schleppen.

Auch die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal sind außerordentlich. 25 Millionen Mark wurden von dort, 40 Millionen Ausfuhr dorthin, was das sagen. Unser Handel mit Portugal steht etwa auf der Höhe dessen mit Serbien, Bulgarien, Griechenland. Die portugiesischen Handelswaren, die wir von dort beziehen, und ein bißchen Portwein. Es hat eine Bedeutung für den deutschen Handel, der in Ausfuhr jährlich je 10 Milliarden und darüber beträgt, daß wir friedlich noch feindlich sind wir je mit Portugal. Die Beziehungen werden geratet. Es könnte kaum anders sein, wenn Portugal auf dem Monde läge und nicht auf dem Mars.

Nicht einmal in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht, was für Deutschland viel sagen will, hat uns Portugal irgendwie angeregt. Die portugiesische Literatur hat nur ein Gedicht, das Beltrus erlangt hat, und ist auch noch danach. Man kann ruhig jedem Portugiesen, der es zu Ende liest, einen Milreis versprechen. Die Fahrt der „Lusiaden“, d. h. der Portugiesen unter Vasco de Gama, nach Indien. Keiner von ihnen hat jemals etwas. Vasco, eifersüchtig gegen den Ruhm, weil er doch einmal in Indien gewesen war, sucht den Portugiesen-Zug zu vereiteln, dagegen ist er für die Portugiesen. Einmal kommen die Portugiesen in Ostafrika in eine ganz muslimanische Stadt, Mosambik oder Melinda; um sie in Sicherheit zu wiegen, schickte sich Vasco einen Altar der Jungfrau Maria zu errichten und kniet als Mönch davor nieder, so daß es so aussieht, als wären auch Christen in dem Neste. Man denke, Vasco als Mönch knieend vor der Jungfrau Maria; das ist eine brave Bemerkung des Schurken. Wenn das nicht die Portugiesen gegen uns die Waffen erheben, so bringen sie ein neues Verfahren in die Kriegskunst. Daß ein ganzes Volk sich als Söldnertruppe gegen ein anderes Volk, das es kaum kennt, zur Schlacht-

feld schleppen läßt, bloß um des Mammons willen, ist doch neu. An kolonialen Eroberungen kann Portugal doch kaum liegen, denn seine eigenen Kolonien stehen auf Abbruch. Die Japaner lassen sich ja freilich auch von den Engländern bezahlen, aber sie haben dabei doch ein politisches Ziel: die Beherrschung Ostasiens. Portugal hat kein solches Ziel; es ist ihm im Innern so zwischen Monarchisten und Republikanern gespalten, daß es kein politisches Ziel haben kann. Wenn übrigens die Koburgische Hauspolitik ein Wort in dieser Geschichte mitspricht, so ist der Koburger auf Englands Thron schlecht beraten. Er wird den abgesetzten Koburger Better Manuel ebenso wenig nach Lissabon bringen, wie es ihm gelungen ist, den andern Koburger in Brüssel zu halten.

In portugiesischen Blättern finden wir die Mitteilung, daß die portugiesische Hilfstruppe für England ganze 5000 Mann und 120 Kanonen betragen soll. Das wäre so ein Frühstück für Vögel und Mäuse. Die ganze Friedensstärke des portugiesischen Heeres beträgt 30 000 Mann; selbst wenn sie diese Zahl auf das Doppelte erhöhen und alle loschicken, wird es England nicht retten! Aber ein bißchen Gummor in schwerer Zeit ist auch etwas wert.

Der Krieg. Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Blätter fabulieren in diesen Tagen viel vom angeblichen Mißlingen der deutschen Überflügelungsversuche in Nordfrankreich. Die französisch-englischen Heereskräfte hätten jetzt die Meeresküste erreicht und nun wäre eine Überflügelung nur von einer Armee von Schwimmern durchzuführen. In Wirklichkeit ist die Sache gerade umgekehrt. Die Franzosen veruchten immer wieder, mit ihrem linken den deutschen rechten Flügel zu umfassen, alle diese Versuche wurden aber zurückgewiesen und dürften nun nicht mehr die geringste Aussicht auf irgendeinen Erfolg haben. Trotzdem wiederholen sie sich noch ständig, immer mit dem gleichen Ergebnis verlustreicher Abweisung.

Am übrigen scheint es der französischen Heeresleitung schon leid zu tun, ihre Front so weit nach Norden ausgedehnt und ihre Kräfte eingekesselt zu haben. Man erkennt deutlich, daß die geringen Heerkräften, über die man verfügt, zur erfolgreichen Durchführung eines solchen Umfassungsvorstoßes nicht ausreichen, während die Deutschen imstande sind, ihrer langen Front, die sie naturgemäß ebenfalls ausdehnten, die nötige Dichte und Festigkeit durch ständige Nachschübe frischer Truppen zu geben.

Die Kriegslage im Westen.

Der amtliche deutsche Bericht vom Dienstag, den 20. Oktober beschränkt sich darauf, den Stand der deutschen Operationen auf dem augenblicklich wichtigsten Kriegsschauplatz im Nordwesten anzugeben. Er meldet zunächst einen heftigen Kampf am Oserabschnitt, bei dem die deutschen Truppen der angreifenden Teil sind. Das flüchtige Oser, das bei Neuport mündet, legt sich auf der Ost- und Südseite schützend um die Westküste des belgischen Staatsgebietes und damit zugleich um den benachbarten Hafenplatz Dünkirchen auf französischem Boden, der von der Grenze

knapp fünfzehn, also von Neuport etwa dreißig Kilometer entfernt ist. Die Oserlinie, an der auch der Ort Dünkirchen liegt, scheint den Verbündeten als Aufnahmestellung für das aus Ostende geflüchtete Heer gut ausgebaut worden zu sein. Man wird wohl schwere Geschütze eingegraben haben, deren Wirkung möglicherweise durch das Feuer englischer Kriegsschiffe im näheren Bereich der Küste unterstützt wird. Die Wucht des deutschen Angriffs und die Energie der Verteidigung ist für die große Bedeutung dieser Kämpfe bezeichnend. Für die Verbündeten gilt es nicht nur, dem zurückstehenden Heer Deckung zu bieten und einen geregelten Abzug zu verschaffen. Ihre Hauptaufgabe an dieser Stelle muß vielmehr sein, ein starkes Bollwerk in der Flanke der gesamten französischen Aufstellung zu behaupten, da jeder weitere Rückzug für den südwestlich stehenden französischen Heeresflügel gefährlich werden müßte. Eine selbständige Angriffsfunktion kommt für die Verbündeten bei der Oser nicht in Frage, da der Plan einer Ueberflügelung der deutschen Aufstellung seit unserer Festsetzung an der Nordsee völlig und unwiderruflich erledigt ist. Der zweite Teil der amtlichen Meldung berichtet eine neue Niederlage der Franzosen im Westen von Lille. Die ungestüme Offensive der Franzosen an dieser Stelle ist der hoffnungslose Versuch, mit Gewalt die deutsche Front zu durchbrechen. Die Franzosen holen sich an gutverteidigten deutschen Stellungen blutige Köpfe, während wir in Ruhe die Wirkung unserer Offensive im Oserabschnitt, die auch das Schicksal der französischen Armee bei Lille entscheiden dürfte, abwarten können. Alle übrigen Bezirke unseres riesigen Kampffeldes treten gegenüber den Vorgängen im Nordosten augenblicklich mehr in den Hintergrund. Das zeigt sich auch rein äußerlich an der Fassung der deutschen amtlichen Berichte. Das französische Kriegsministerium geht einen anderen Weg, es meldet Nebensächlichkeiten aus allen Himmelsrichtungen und holt sogar die Vogesenpässe zu Hilfe. Wir dürfen als Tatsache betrachten, daß sich an der für uns günstigen Position auf der ganzen Front in den letzten Tagen nicht das Geringste geändert hat und daß im Gegenteil, beispielsweise im Osten von Reims, unsere strategische Lage nicht unerheblich verbessert worden ist. Es wäre eine vergebliche Mühe, im einzelnen den französischen Behauptungen entgegenzutreten zu wollen.

Das Gefecht an der Küste.

Amsterdam, 20. Okt. Der Korrespondent des „Telegraaf“ der aus Brüssel an die holländische Grenze gekommen ist, meldet, daß vorgestern an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden hat. Ungefähr 30 000 Deutsche besetzten die Küste zwischen Ostende und Neuport. Sie hatten Laufgräben angelegt längs der Dämme von Middelkerke und Westende. Die englische Flotte nahm an diesem Kampfe mit ihren Schiffgeschützen teil.

Adel.

Roman von Ludwig Hacht.

(Nachdruck verboten.)

„Portierung.“ (Nachdruck verboten.)
„Es ist ja aber auch haarsträubend!“ rief die Generalin. „Du bist ja ganz außer mir! Wer hätte denn so etwas für möglich gehalten?“
„Ja, Mama, ich habe ähnliches erwartet!“ fiel Metta mit einem lauten Lachen ein, aber es klang schneidend und gezwungen. „Ich habe die Bernhard mit dem Kunstreiter machte, haben sie schon lange auf die Vermutung gebracht, es müsse mit ihm ein besonderes Bewandnis haben. Er hat ihn ja aus dem Haus an das Sterbebett des Vaters geholt.“
„Ja, das hat sie nie geglaubt“, erklärte die Baronin. „Er hat sich aber zugetragen, Mama“, nahm Edgar wieder das Wort. „Der Alte hat das sanftere Fräulein von Sohn erkannt, als er ihm den Gnadenstoß gegeben, hat sich ihm geknecht und nicht eher sterben können, als bis Bernhard ihn geknecht. Letzterer hat ihm auch das Versprechen gegeben, er wolle nicht ruhen, bis der Bruder befreit und in seine Heimat zurückgeführt sei.“
„Wie wohl!“ rief Leonie, die der Unterhaltung bisher kaum zugehört hatte, erntete dafür aber ein spöttisches Lächeln von Schwester.
„Ich finde das im hohen Grade korrekter und anständig vom Bernhard. Als Edelmann durfte er gar nicht anders handeln“, ließ sich jetzt sogleich der General vernehmen, der bis dahin in dem Menschen manche Erleichterung verschafft, sofern er ein gewisses Erkommen schweigend zugehört hatte.
„Gut, lieber Mann, da bin ich doch anderer Meinung“, sagte die nuchterne Frau. „Ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn er dem Menschen manche Erleichterung verschafft, sofern er ein gewisses Erkommen schweigend zugehört hatte.“
„Dann ist dem ganzen Adel ein Schlag ins Gesicht“, rief Leonie nicht, wie der Großherzog dazu die Hand hielt.
„Es steht uns nicht zu, Kritik an der Handlungsweise Seiner

Königlichen Hoheit zu üben!“ verwies der General sehr ernst. „Ich erkläre nochmals, Bernhard Tannhausens Benehmen hat meinen vollen Beifall, ich achte ihn ob seiner Uneigennützigkeit sehr hoch und werde ihm das ausprechen, sobald ich ihn sehe.“
„Da wirst Du wohl zu ihm fahren müssen, Papa, denn bei uns wird er sich schwerlich blicken lassen“, bemerkte Edgar.
„Wie gehst Du Dich denn zu dem neuen Majorats Herrn an stellen?“ fragte nun die Generalin.
„Das wird von den Umständen abhängen“, erwiderte der General. Der Eintritt des Dieners, der ihm meldete, daß ein Geschäftsmann aus der benachbarten Stadt ihn zu sprechen wünsche, unterbrach seine Rede. Er verließ das Zimmer, zur Erleichterung seiner Frau und seiner Kinder, die sich über den seltsamen Handel nun ungehindert aussprechen konnten.
„Und was wird nun aus dem hyperbolen Bernhard?“ fragte die Baronin.
„Na, betteln braucht er nicht gerade zu gehen“, lachte Edgar. „Er hat ein schönes Vermögen von seiner Mutter und bekommt die Rente der jüngeren Söhne, die bei den Tannhausens auch nicht farg bemessen ist. Freilich, das Majorat —“
„Das hätte er sich auf keinen Fall entgehen lassen dürfen. Es ist eine Sünde und Schande. Was sagst Du dazu, Metta?“
„Was soll ich denn dazu sagen?“ erwiderte diese achselzuckend. „Ich habe immer gewußt, daß Bernhard Tannhausen ein Schwachkopf ist. Mit dem Majorat hätte man sich das gefallen lassen, aber jetzt —“
„Ach, wehre Dich doch mit dem kleinen Stod!“ spottete der Bruder. „Bernhard Tannhausen schwärmt nur für die Komteß Werdenberg; ich habe ihm zwar kürzlich mitleidig eingegeben, wie in meinem Interesse, es ist mir aber sehr zweifelhaft, ob es etwas nützt.“
„In meinem Interesse brauchst Du Dich um Graf Tannhausen künftig nicht mehr zu bemühen“, sagte Metta mit scharfer Stimme und warf hochfahrend den Kopf zurück. „Mag er doch schwärmen, für wen er will. Ich will wohl einen Majorats Herrn, aber keinen armen Schinder heiraten, der obenein noch den Kopf voll sentimentaler Grillen hat.“
„Da wirst Du Dich denn wohl an den Bruder halten müssen und den einzufangen suchen“, scherzte der Bruder.

Die Generalin rief entsetzt: „Edgar! Wie kannst Du auch nur im Scherz dergleichen äußern. Ein Mensch, der im Gefängnis gewesen hat, der seinen eigenen Vater ermorden wollte!“
„Hat er das gewußt?“ fragte der Sohn.
„Trotzdem! Und welche Manieren wird er haben, der Sohn einer solchen Mutter!“
„Sie war immerhin von hohem italienischen Adel, er ist von Mutter wie von Vatersseite von sehr guter Abstammung, das läßt sich nicht wegleugnen!“
„Das alles ist doch sehr ungewöhnlich. Der Mensch kommt mir schon jetzt recht interessant vor und ich bin sehr gespannt, ihn kennen zu lernen“, erklärte Metta.
„Ja, meint Ihr denn, daß er uns einen Besuch machen wird?“ fragte die Baronin ganz erschrocken.
Edgar lachte. „Sein lieber Bruder wird ihn wohl erst etwas zutreiben und ihn dann bei der Nachbarschaft vorstellen. Er kann sein gutes Werk doch nicht halb tun.“
„Aber soll man ihn empfangen?“
„Welche Frage, Mama! Wir können den Majorats Herrn Grafen von Tannhausen doch nicht von unserer Tür weisen.“
„Und wir werden es auch nicht tun!“ rief Metta lebhaft. „Ich habe mich oft genug mit dem lauten Bernhard langweilen müssen, ich bin fest überzeugt, der wilde, dunkeläugige Italiener wird viel unterhaltender sein.“
„Ich sage es ja, sie geht bereits mit dem Gedanken um, ihn einzufangen und trotz alledem die Gemahlin des Majorats Herrn von Tannhausen zu werden!“ scherzte Edgar. „Bernhard ist also endgültig über Bord geworfen?“
Metta hatte auf diese Frage nur ein mitleidiges Achselzucken und der Eintritt der Frau von Stürmer überhob sie der Antwort. Die gute Dame nahm sich nicht die Zeit, die Anwesenden zu begrüßen, sondern rief sogleich ganz atemlos: „Wissen Sie denn schon das Neueste?“
„Sie sprechen von dem Personenwechsel in Tannhausen?“ entgegnete die Generalin zur unangenehmen Überraschung der Frau Oberst, die gehofft hatte, die erste Ueberbringerin der

Der Kanal als Schützengraben.

Mailand, 20. Okt. (Str. Brkt.) Das „Journal de Rouen“ teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Rohe und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckte große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Cassigny, Rohe, Nesle, Roisel toben um diese starke Stellung.

Gefangene.

Das „Nieuws van den Dag“ meldet: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr, als die Deutschen ankamen. Sie wurden überrascht und konnten nicht mehr fliehen.

Baumwolle in Antwerpen.

M. Gladbach, 20. Okt. (Str. Brkt.) Eine von hier entsandte Fabrikantenkommission stellte fest, daß in Antwerpen schätzungsweise 120,000 Ballen Baumwolle lagern, hauptsächlich ostindische. Die deutsche Regierung beschlagnahmte sie und wird sie den rechtmäßigen deutschen Eigentümern zustellen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewohner von Warschau fluchtbereit.

Die Stadt- und Staatsbeamten haben den Befehl erhalten, in dem Falle, wenn die deutschen Truppen 30 Meilen von der Stadt sein werden, Warschau zu verlassen und nach Petersburg zu flüchten. Die Beamten sind schon bereit, jede Minute die Stadt zu verlassen. Die Bevölkerung Warschaus wurde aufgefordert, sich schleunigst schon jetzt aus der Stadt zu entfernen, weil die Festung, wie der Militärkommandant von Warschau durch Anschlag bekannt gibt, mit allen Mitteln und bis zum äußersten verteidigt werden wird. — Am letzten Sonnabend zeigten sich südlich von Tschernochau hinter Radom zwei Zeppeline, die von den Russen erfolglos beschossen wurden.

Ein Zeppelin über Warschau.

Nach Meldungen Argauer Blätter wurde dieser Tage ein Zeppelin über Warschau gesichtet. Sein Erscheinen rief unter der Bevölkerung den größten Schrecken hervor. Alle wohlhabenden Leute haben Warschau bereits verlassen.

Die deutsche Flotte.

Amsterdam, 20. Okt. Die „Times“ diskutiert in einem Artikel die Aktionsfähigkeit der deutschen Flotte. Sie übe Zurückhaltung, um ihre Bereitschaft in der Nord- und Ostsee zu bewahren. Ebenso beschirme sie die Küsten. Dadurch gewinne sie mehr an Wert, als einige Armeekorps. Ein Verlassen der Häfen wäre ein verzweifelter Abenteuer, zumal wenn man das Verhältnis der deutschen und englischen Flotte von 1 zu 2 in Betracht ziehe. Die Anspielung des des Abgeordneten Erzberger, die Allierten könnten mit allerlei Überraschungen, ähnlich den der 42 cm Geschütze rechnen, nimmt die „Times“ nicht ernst. Eine verlorene Seeschlacht sei eine Preisgabe Deutschlands. Eine russische Landung in England erkläre ebenso wie eine deutsche Landung in England englische Seesoldaten für einen Wahnsinn. Die Begleitflotte würde durch die Uebermacht einfach vernichtet, ebenso die Transportschiffe durch Torpedoboote und Torpedojäger. Abgesehen davon sei die ganze Kasse von Leitz bis

wenigst zu sein. Die gute Frau suchte sich für diesen Fehlschlag wenigstens dadurch schadlos zu halten, daß sie den Gergang der Dinge ganz genau beschrieb und einige drohliche Mißgriffe erzählte, die der neue Majoratsherr schon begangen haben sollte.

„Das kann ich mir ja denken“, seufzte die Baronin. „Es wird in Tannhausen bald alles drunter und drüber gehen.“

„Was tut das?“ lachte Alitta, „es ist ja wahrhaft erschreckend, wenn man einmal einen Menschen findet, bei dem nicht immer alles nach der Schablone geht.“

Frau von Stürmer wandte sich zu ihr herum und schaute sie aus ihren kleinen klugen Augen belustigt an.

„Hast Du schon Deine Partie genommen, liebe Alitta?“ lachte sie. „Paris ist eine Messe wert!“ sagte König Heinrich der Vierte und für das Majorat von Tannhausen dürfte man einen Wildling mit in den Kauf nehmen.“

„Der zu zähmen sein wird“, warf Edgar ein und Frau von Stürmer fuhr fort: „Nebst dem sind statt einer guten Partie jetzt deren zwei vorhanden.“

„Wie?“ fragte die Baronin sofort interessiert.

„Nr. 1 ist selbstverständlich der Majoratsherr“, erklärte Frau von Stürmer, „aber Bernhard ist doch auch nicht zu verachten. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß sein Vermögen aus dem Nachlaß seiner Mutter sich auf Hunderttausende beläuft und die ihm von Tannhausen zufallende Rente ist recht bedeutend. Du brauchst ihn also nicht über Bord zu werfen, Alitta.“

Das junge Mädchen hatte wieder nur ein beinahe beleidigendes Achselzucken und verließ recht auffällig das Zimmer.

Bernhard Tannhausen war für Alitta ein für allemal abgetan. Möchte er Hunderttausende besitzen, er war nicht der Majoratsherr und nur als solcher war sie bereit gewesen, ihm ihre Hand zu reichen, trotzdem sie in ihrem Herzen nicht ein Fünftel Buneigung für ihn verheulte.

Dagegen rückte ihr Graf Leonardo, ohne daß sie ihn je gesehen hatte, sogleich Interesse ein. Sie entwarf bereits Pläne, wie sie sich seiner bemächtigen, ihn an ihren Triumphwagen knüpfen, den Sohn der Wildnis zähmen, ihn heiraten wollte und sich dann einen sauberen, gefügigen Ehemann aus ihm zu erziehen.

Möchte Graf Bernhard Tannhausen heiraten wen er wollte, sie lachte seiner und seines großen Vermögens und glaubte es schon so einrichten zu können, daß er sie später in Gwerzburg nicht mehr viel belästigen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Harwich durch eigene und fremde Minen unpasierbar. Es bleibt also nur die südliche Nordsee offen. Aber auch dort sei die Ueberfahrt gefährlich.

Ein englisches Eingeständnis.

Die „Daily News“ schreibt: „Wir leben unter einer so strengen Zensur, daß es schwer ist, sich auch nur die Idee von den Umrisen des Feldzugs zu bilden. Es fehlen uns die Anhaltspunkte, um uns ein allgemeines Urteil über die Strategie des Krieges oder gar über die Taktik und Bedeutung einer einzelnen Episode zu bilden.“ Was indes die englische Presse im allgemeinen und die „Daily News“ im besonderen nicht abhält, ihren Lesern täglich mit tausend Gründen vorzuschwindeln, daß und weshalb die Deutschen und ihr Verbündeter unrettbar aufs Haupt geschlagen werden würden. Jenes Eingeständnis, nichts, aber auch gar nichts zu wissen, zeigt, was solche Weisheit wert ist.

Spannung zwischen der Türkei und England.

Die Pforte erhob beim Regenten von Aegypten gegen die widerrechtliche Entfernung der konsularischen Vertretungen des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns Einspruch, ebenso gegen einige andere Maßnahmen, durch die die Souveränitätsrechte der Türkei verletzt werden.

Die indischen Truppen sind ganz aus Aegypten entfernt worden. Man ersetzt sie durch englische Yeomanry, von der bisher 17,000 Mann in Aegypten eingetroffen sind. Die englische Besatzung des Landes soll aber auf 50,000 Mann erhöht werden; zu diesem Zwecke werden die von Australien gesandten Hilfsabteilungen nicht nach Europa gebracht, sondern in Aegypten zurückgehalten werden. (Man traut den indischen Truppen nicht und hat sie deshalb nach Frankreich geschafft.)

Die Pforte erhob durch ihren Botschafter in London Einspruch gegen das Einlaufen von zwei englischen Kanonenbooten im persischen Golf bei Mohamare. Die türkische Regierung kündigte der englischen an, daß sie, wenn die Kanonenboote nicht ausliefen, genötigt sein würde, die Einfahrt in den Schatt el Arab zu sperren, wodurch die Schifffahrt in Mesopotamien brachgelegt würde. Das englische Auswärtige Amt erklärte, die Einfahrt der Kanonenboote sei durchaus nicht in einer für die Türkei feindlichen Absicht erfolgt; die Boote würden demnächst zurückgezogen werden. Sir Edward Grey unterließ es aber, für die Verwirklichung dieser Zusage einen Termin anzugeben.

Die Italiener besetzen Balona.

Rom, 20. Okt. (Str. Brkt.) Der „Messaggero“ gibt ein Extrablatt aus, wonach Balona durch eine Matrosenkompanie des Kreuzers „Agordat“ und des Torpedobootzerstörers „Tardo“ besetzt wurde. Das Infanterie-Regiment 47 aus Lecce sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch höre ich aus bester Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten wird, weil man bald vor einer vollendeten Tatsache stehen wird.

Vor diesem Telegramm war der „Brkt. Ztg.“ bereits folgende Meldung zugegangen:

Rom, 20. Okt. (Str. Brkt.) Hier laufen heute Gerüchte, daß eine Expedition nach Balona bevorstehe, mit größerer Beharrlichkeit als je um. Es ist sicher, daß der heutige Ministerrat, woran zum ersten Male auch der neue Kriegsminister Jupelli teilnahm, sich mit der albanischen Frage befaßt. Auf der Consulta wird nur dementiert, daß die Beschlüsse bereits gefaßt seien, nicht aber die Möglichkeit einer Expedition in nächster Zeit. Man weiß auch, daß in Bari Transportschiffe sowie Torpedoboote zum Geleit bereit liegen. Trotdem begegnen die Gerüchte noch gewissen Zweifeln, da Italien jetzt natürlich seine Streitmacht möglichst zusammenhält.

Verschiedene Meldungen.

Amlicher Tagesbericht vom 21. Oktober.

Großes Hauptquartier, 21. Okt., vormittags. (Amtlich.) Am Okerkanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordwestlich Nieuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich von Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch unverändert. (Wolfsbüro.)

Berlin, 20. Okt. Von unterrichteter Seite erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß im Bundesrat die Erörterung über die Einführung von Höchstpreisen für Brotgetreide abgeschlossen ist und daß die entsprechenden Verordnungen fertig vorliegen. Sie werden voraussichtlich noch in dieser Woche veröffentlicht werden und spekulativen Käufern von Getreide eine schwere Enttäuschung bereiten. Auch im Ministerium des Innern findet morgen nochmals eine Beratung in dieser Angelegenheit statt.

Berlin, 20. Okt. Daß die Kriegsvorlagen morgen im Preussischen Landtage einstimmig angenommen werden, gilt als sicher. In der „Deutschen Tageszeitung“ wird mit besonderer Genugtuung begrüßt, daß in der Vorlage die Verpflichtung der Allgemeinheit, für die Kriegsschäden in Ostpreußen vollen Ersatz zu gewähren, ausdrücklich anerkannt und festgestellt wird. Die „Post“ sagt: Der Gesamteindruck der Vorlage ist, daß auch in diesem Falle die preussische Staatsregierung sich wieder als ein vorsorglicher Hausvater bewährt.

Nachdem schon am 27. September eine Bau- und Betriebskolonne von 425 Eisenbahnarbeitern und

Beamten aus dem Direktionsbezirk Berlin nach Belgien abgesandt worden ist, hat der „Rösischen Zeitung“ zufolge Präsident Nidlin gestern Abend eine zweite, gleich starke Kolonne, die ebenfalls für Belgien bestimmt ist, entlassen. Da der Dienst in Feindesland besondere Sicherheitsmaßnahmen erfordert, wurde die Kolonne von der Militärverwaltung mit Gewehren und Munition ausgerüstet. Die gedienten Mannschaften von ihnen treten in ein militärisches Verhältnis ein, während die ungedienten als Reichsbeamte geführt werden.

Für Russisch-Polen ist ein deutsches Bergamt in Sosnowice errichtet worden. Es übernimmt, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, die bisherige Bergbauverwaltung.

Um Churchill zu verteidigen, der wegen der Falls von Antwerpen scharf angegriffen worden war, wird in den englischen Blättern gesagt: Es sei von englischer Seite mit Frankreich ein Uebereinkommen getroffen gewesen, um eine Truppenmacht von 50,000 Mann über Gent zu schicken, die Deutschen von Antwerpen abzulenken, die Festung zu entsetzen, gleichzeitig die deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen und wenn möglich, dem deutschen rechten Flügel in den Rücken zu fallen. England hätte seinen Anteil an der Truppenmacht fertig gehabt, aber Frankreich hätte im letzten Augenblick seine Pflicht nicht erfüllt.

Aus Marseille wird dem „Berliner Tageblatt“ aber Genf gemeldet, daß dort am 19. Oktober 18 englische Dampfer mit frischen indischen Truppen angekommen seien, deren Zahl auf 80,000 Mann geschätzt werde. — (Es sind dies die aus Aegypten zurückgezogenen Truppen, denen man nicht traut. Red.)

Die Kopenhagener „Berlinske Tidende“ sagt, England habe während des bisherigen Kriegsverlaufs umzulängliche Truppenmassen aufgestellt, weil der größte Teil aus mangelhaft ausgebildeten Mannschaften bestehe und zu wenig Offiziere und Unteroffiziere vorhanden seien. Deutschlands Heer werde täglich durch ungeheure Massen verstärkt. Eine lange Reihe von Jahren sei erforderlich, um ein derartiges Heer zu schaffen. Hier liege Deutschlands größter Vorteil gegenüber England.

W.B. Amsterdam, 20. Okt. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Luix: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelands ist starker Kanonenschuß gehört worden. Es wurde behauptet, daß von englischen Schiffen käme, die Ostsee beschüssen. Aus Vlissingen meldet das Blatt, in Brügge bewiese die starke deutsche Besatzung ein ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhielten bedeutende Verstärkungen.

Haag, 20. Okt. Dem „Manchester Guardian“ zufolge haben der König von England, der Prinz von Wales und Lord Roberts ihre deutschen Orden zurückgeschickt.

W.B. Rotterdam, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Wie der „Rotterdamsche Courant“ meldet, behauptet der Kapitän des norwegischen Schiffes „Dratting Sophia“, deutlich gesehen zu haben, daß auch ein englischer Zerstörer durch einen Torpedo getroffen wurde, und daß eine Dampfwolke aus dem Zerstörer aufstieg, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen konnte.

W.B. London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Unter den englischen Gefangenen befindet sich auch Generalmajor Herbert Hamilton.

Mailand, 20. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach amtlichen Berichten trägt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12,980 Soldaten.

Wien, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Am 19. wird verlautbart: 19. Oktober, mittags. In der Schlacht östlich Chyrow und Przemysl hat uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge gebracht. Besonders erbittert war der Kampf bei Mlyzniec. Die Höhe von Magierow, die bisher in den Händen des Feindes war und unsern Truppen dringen bedeutende Schwierigkeiten bereitete, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung am Nachmittag von unseren Truppen genommen. Mlyzniec kam unser Angriff bis auf Przemysl distanz an den Gegner her und östlich Schlacht bis in die Höhe von Medzha. Am südlichen Flügel wurden die namentlich gegen die Höhen westlich Stary-Sambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abge schlagen. Auch am Streh- und Swica-Tale sind unsere Truppen kämpfend in weiterem Vordringen begriffen. San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingesehter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Ostufer des Flusses übergesetzten Kräfte ist vollständig gescheitert. — In Russisch-Polen schlug die vereinte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavallerieversuch, der westlich von Warschau vorzudringen versuchte, aber Sochatz zurück. Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers: v. Höfer, Generalmajor.

W.B. Wien, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Oktober, mittags: Die Schlacht in Ostgalizien, namentlich nördlich des Stremiazkufles, hat nach an Festigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit äußerster Festigkeit gekämpft. Alle Bereiche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen wurde dagegen eroberten unsere Truppen die viel unstrittene nördlich von Tysowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unserer Artilleriefeuer südlich des Stremiazkufles. Streh, Sambor, Stary Sambor verläßt, steht die Schlacht. Streh, Sambor, mezoß und Sereth sind von unseren Truppen nach Verdrängung durch den Feind in Besitz genommen worden. — Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeeoberkommando be-

Am Morgen des 17. Oktober fand südwärts von der Ostsee ein Scharmügel statt zwischen einzelnen Torpedobooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen „Balced Rousseau“. Trotzdem der Kreuzer unsere heftig beschoss, rückten diese unverfehrt ein. Auch das an der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Boot beschossen, jedoch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter südwärts beobachtete französische Gros nach Richtung unserer Torpedobooten schleunigt unsere Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den Morgenstunden des 18. Oktober einen Angriff auf den Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige und beladene Waggons durch Geschützfeuer. Der Kommandant des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor 20. Okt. Das Dumamitglied Malinowski, Führer der russischen Demokraten, ist in Galizien.

Wien, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt: 19. Oktober: Die serbische Presse vertrat in den letzten Tagen eine Reihe von Siegesmeldungen, die vielleicht im Bereiche ihrer Wünsche sind, die aber mit den tatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch stehen.

Wien, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südliche Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: ganze türkische Presse beschäftigt sich mit der in muslimanischen Ländern beginnenden islamischen Bewegung. „Terdschuman-i-Hafiz“ bemerkt, die allgemeine Bewegung des Islam nicht etwa aus dem Hasse der Mohammedaner, die Regierungen der Triple-Entente, sondern dem Streben, sich bei der großen Abrechnung der Kriege die Existenz zu sichern. „Taswir“ erklärt, die ägyptische Frage stehe in engem Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. Türkische Blätter veröffentlichen den Artikel des „Odessi Listol“, der wegen des von Antwerpen in scharfen Ausdrücken England schrieb, Englands Vorgehen erwies als wolle es sich von den anderen die Ausbeute aus dem Feuer holen lassen.

London, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kreuzer „Hector“ und die vier Zerstörer, die am 18. Oktober in der Ostsee, berichteten über den Kampf in der Nordsee: gegen die Uebermacht fochten. Die großen Geschütze eröffneten das Feuer auf fünf Meilen Entfernung. Der Kreuzer, der durch die Begleitschiffe gegen die Uebermacht fochten, richtete das Feuer gegen zwei Zerstörer, während die britischen Zerstörer die zwei großen Geschütze beschossen. Die deutschen Torpedobooten sanken nach einer tapferen Kämpfe. Das Gefecht dauerte zwei Stunden.

Berlin, 20. Okt. „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen hat dem Kaiser König Karl kurz vor seinem Abreise nachfolger empfohlen, die Neutralität zu erklären. Seine letzten Worte waren: „Schöne Welt und vergieße kein Blut.“ König Ferdinand dem Ministerpräsidenten Bratianu kategorisch erklärt haben, er werde nicht von dem Vorgehen seines Vorgängers abweichen.

Wärmender Gruß an die Frankfurter Universität.

Frankfurt, 20. Okt. Zum 18. Oktober, dem eigentlichen Gründungstage der Frankfurter Universität, der im Kriege in aller Stille begangen wurde, wurde eine Reihe von Begrüßungen und Glückwünschen der Universität eingelaufen. Auf eine Meldung, die Rektor der Universität an Seine Majestät gerichtet hatten, erhielten Rektor und Senat folgendes Telegramm:

„Großes Hauptquartier. Ich danke herzlich für die Mitteilung, daß die dortige Universität ihre Arbeit beginnen wird. Gern hätte ich am heutigen Gedenktage die hochherzige Stiftung der Universität und seiner opferwilligen Bürgerschaft eingeweiht. Die notwendig gewordenen Veränderungen des Vaterlandes gegen ruhlose Angriffe haben mir dringendere Pflichten auferlegt. Die warmsten Wünsche begleiten die neue Pflanzstätte der Bildung und Wissenschaft. Möge sie aus der Zeit ihrer Begründung heraus sich zu kräftiger und glücklicheren Tagen entwickeln. Möge die Arbeit der Lehrer und der Fleiß der zu ihren Lehrenden deutschen Jugend allezeit getragen sein von der warmen Liebe zum Vaterlande, der das deutsche Volk so stark und unsiegbarm macht. Herr segne Frankfurt und seine Bürgerschaft.“
gez. Wilhelm I. R.

Mangel an Röntgenapparaten in Reserve-lazaretten.

Der Mangel nicht unseren bedauernden Krieger-Verwundeten die denkbar beste ärztliche Behandlung zu ermöglichen, denn die deutsche medizinische Wissenschaft steht, allein es fehlt doch in vielen der bald nach dem Kriege mit Eisen und Opferwilligkeit errichteten Reserve-lazaretten an wichtigen Einrichtungen, vor allem die für Kriegschirurgie so außerordentlich wichtigen, ja geradezu unersetzlichen Röntgen-Apparate. Obwohl die Anschaffungskosten nicht geringfügig hoch sind (für 2500 bis 3000 Mark läßt sich schon eine zweckentsprechende Apparatur zusammenstellen), so können sich doch die meisten Reserve-lazarette eine solche Ausgabe nicht leisten und es ist deshalb eine hervorragende Gelegenheit, die durch die Verwundeten Vaterlandsverteidigung durch Stiftung der für den Röntgen-Apparat erforderlichen Mittel eine große Hilfe zu erweisen.

Der Nutzen des Röntgenapparates bei Kriegsverwundeten liegt auf der Hand. Durch die alles durchdringenden Röntgenstrahlen läßt sich die Existenz und Lage von Geschossen, Sprengstücken etc. im Körper genauestens bestimmen, sodaß die zu deren Entfernung dienenden Operationen schnell, sicher und vor allem schonend durchgeführt werden können. Ebenso gibt das Röntgenbild exakten Aufschluß über Verrenkungen, Knochenbrüche und -Splitterungen etc.

Man glaube nicht, daß zu alledem die Röntgenstrahlen schließlich entbehrlich seien, zur wirklichen „sicheren“ Diagnose sind sie im Gegenteil durchaus unentbehrlich. Wurden doch nicht selten ohne Röntgenuntersuchung die steckengebliebenen Kugeln und Granatsplitter für Brüche oder Knochen-Splitterungen gehalten und umgekehrt. An Stellen, wo sich keine Kugeln befanden, wurden solche vermutet, und in anderen Fällen, wo der Verwundete bestimmt glaubte, daß die Kugel wieder seinen Körper verlassen hätte, fand sie sich im Röntgenbilde vor. Fußschwellungen, welche man auf Ueberanstrengung zurückführte, konnten als Knochenbrüche diagnostiziert werden usw. Mit anderen Worten: erst die Röntgenstrahlen deckten zur größten Ueberzeugung die wahren Ursachen der bestehenden Beschwerden auf, da nur sie einen klaren Einblick in das Körperinnere gestatten.

Diese absolute Sicherheit der Röntgendiagnose ist nicht hoch genug zu bewerten, denn sie ermöglicht allein die richtige, für den Fall erforderliche Behandlung und damit schnellste Wiederherstellung des Verwundeten. Sie müßte also nicht bloß vom menschlichen, sondern auch vom ökonomischen Standpunkte aus erstrebt werden.

Es sei noch bemerkt, daß die Handhabung der Apparatur durchaus nicht etwa sehr schwierig oder schwer erlernbar ist. Es gibt sehr genaue Anweisungen hierüber und sie kann übrigens an sehr vielen Stellen praktisch erlernt werden.

Wer dafür ein Opfer bringen will, daß die Reserve-lazarette mit der so notwendigen Röntgeneinrichtung versehen werden, wende sich an die ärztliche Leitung derselben.

Kriegs-Chronik 1914.

18. Oktober. Die vier im Kampf mit überlegenen englischen Streitkräften gesunkenen deutschen Torpedobooten waren ältere Boote, die ihre Dienstzeit schon überschritten hatten. Sie hatten zusammen eine Wasserverdrängung von 1880 Tonnen, denen die Engländer mit 7400 Tonnen gegenüberstanden. — Vormarsch der deutschen Truppen bei Yper. — Die Verluste der Russen bei den Angriffen auf das von ihnen befreite Przemyśl werden auf 40 000 Tote und Verwundete angegeben.

19. Oktober. Aufstand der Muselmanen im Somali-Land gegen die Engländer. — Ein deutscher Kreuzer zerstört die im Bau befindliche französische Eisenbahnlinie Dschibuti-Adis Abeba. — Angriffe der Franzosen in der Gegend von Lille werden unter starken französischen Verlusten von den Deutschen abgewiesen.

Politische Rundschau.

Schweden.

Die schwedische Presse beginnt sich lebhaft zu regen. Man wendet sich scharf gegen die Annahme der britischen Regierung, mit der sie alle neutralen Staaten bedrückt. So schreibt „Svenska Dagbladet“: England verfluchte feierlich, daß es als eine seiner welthistorischen Aufgaben ansehe, die Existenz der kleineren Staaten zu schützen, ihr Recht und die bestehenden Verträge zu verteidigen. Doch bald legten die britischen Behörden eine wenig freundliche Strenge in der Frage der freien Seefahrt der neutralen Länder an den Tag. So wurde eine Baumwollladung von Amerika nach Dänemark in einem englischen Hafen zurückgehalten, und Hollands Recht, Waren anderer neutraler Staaten einzuführen, in höchstem Grade beschnitten. Es wäre höchst bedauerlich, wenn sich die britische Regierung veranlaßt sähe, zu Maßregeln zu greifen, die völlig dem widersprechen, was England vor wenigen Monaten feierlich versprochen.

Dänemark.

Die Mißstimmung gegen die englische Vergewaltigung des neutralen Handels wird immer stärker, zumal die Industrie bereits starke Einbußen erleidet. Durch das verschärfte englische Ausfuhrverbot für Wolle und Holzwaren sowie durch Beschlagnahme einer für Dänemark bestimmten Baumwollladung seitens Englands ist die Lage für die Textil- und Tuchfabrikation sowie für die Textilindustrie Dänemarks und Schwedens kritisch geworden. Wird die Einfuhr weiterhin von England derart erschwert oder unmöglich gemacht, so ist zu befürchten, daß die Fabriken binnen kurzem ihre Tätigkeit einstellen müssen. Die Blätter glauben nicht, daß England ohne starken Druck seine Haltung ändern wird. Es wird erwartet, daß die Regierung eingreift.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. Oktober.

Herr Bürgermeister Birkendahl hat eine Feldpostkarte, vom 18. Oktober datiert, erhalten, in der der Wehrmann Pracht mitteilt, daß die 12. Kompagnie die Herborner Liebesgaben vollständig empfangen und sich sehr darüber gefreut habe. Im Namen seiner Kameraden spreche er der Herborner Bürgerschaft für die Uebersendung der Liebesgaben seinen herzlichsten Dank aus.

(Auszug aus den Preussischen Ver-
lustlisten Nr. 51, 52 und 53.) Reserve-Inf.
Regt. Nr. 17, Potsdam. Wehrmann Otto Petry-
Herborn, verwundet. 2. Garde-Regiment, Ber-
lin. Grenadier Emil Schäfer-Niederfeld, schwer
verwundet. Garde-Reserve-Sanitäts-Kom-
pagnie Nr. 2, Berlin. Krankenträger Christian
Müller II. - Dörsbach (wahrscheinlich Dörsbach) ver-
misst. Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M.
Musketier Emil Mops-Dörsbach, leicht verwundet (in-
zwischen verstorben). Musketier Rudolf Türl-Her-

born, leicht verwundet. Unteroffizier Adolf Diehl-
Medenbach, tot. Musketier Wilhelm Vogel-Herborn,
verwundet. Jäger-Bataillon Nr. 11, Mar-
burg. Reservist Heinrich Jacob-Madenbach, ver-
misst. Oberjäger Ernst Funke-Wissenbach, leicht ver-
wundet. Jäger Otto Schmidt II. - Eismuth, tot.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Hermann Vorbeer,
Unteroffizier im 1. Garde-Feld-Art.-Regt., 3. reit. Btl., ein
Sohn des Herrn Badermeisters Vorbeer in Dillenburg. — Der
Landrat des Unterwesterwaldkreises Frhr. Marschall von
Bieberstein, zur Zeit Hauptmann d. L. im 1. Garde-Regi-
ment z. F. — Unteroffizier Friedrich Herborn aus Runkel
bei der 6. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 88. — Reserve-
Unteroffizier Wilhelm Schmidt bei der Korps-Telegraphen-
abteilung 9. Armee-Korps, Sohn des Kreisobstaatschreibers Schmidt
in Rennerod. — Gefr. Richard Spornhauer-Willingen
vom 2. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 87. — Hauptmann
Ernst Raab, Inf.-Regt. Nr. 81, aus Wehlar. Leutnant
von Forst, Feld-Artillerie-Regiment Nr. 59, aus Wehlar.
Leutnant von Jengen, Inf.-Regt. Nr. 160, aus Wehlar.
— Unteroffizier (Amtsgerichtssekretär) Kraus, Inf.-Regt.
Nr. 81, aus Ehringshausen. — Dr. med. Gustav Frey-
tag, Diez, Oberarzt der Reserve.

* Der Exportverkehr mit den Stationen der
Reichsbahnen ist jetzt wieder aufgenommen worden. Ueber
20 Kilogramm darf eine einzelne Sendung nicht wiegen; Be-
förderung in Schnell- und Eilzügen ist ausgeschlossen. Nähere
Auskunft über ausgeschlossene Exportgüter erteilen die Gült-
und Gepäckabfertigungen.

* (Für Landwirte und Viehzüchter.) Nach
einer Mitteilung des Landwirtschaftsministers an die Land-
wirtschaftskammern standen Anfang September d. Js. im
Regierungsbezirk Aachen etwa 20 000 Stück Zuchtstiere auf
der Weide, für die nach Beendigung der Weidezeit weder
Ställe noch Futter vorhanden sein sollten. Es bietet sich für
Landwirte hier eine günstige Ankaufsgelegenheit von Zucht-
vieh aus Ostfriesland.

Driedorf, 20. Okt. Mit dem heutigen Tage wurde
die hiesige Güterabfertigung mit der Rufnummer 11
an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.

Frankfurt, 20. Okt. Der bei dem Dragoner-Regiment
No. 27 in Darmstadt dienende zweite Sohn des Prinzen und
der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ist durch einen Schuß
in den Oberschenkel verwundet worden.

Der abgehaltene Gläubigerversammlung im Konkurs
des Barents-Hauses A. Fuchs lagen Forderungen in Höhe
von 6 Millionen Mark vor. Nach Ansicht des Konkurs-
verwalters werden indes nicht mehr als 3,60 Millionen Mark
zur Feststellung gelangen. Vorläufig besteht noch keine Aus-
sicht, das Geschäft mit seinen Filialen als Gesamtmasse zu
verwerten.

Wiesbaden. Dem Hauptmann und Kompagnieführer
Ludwig Schuster aus Wiesbaden ist als Führer der 8.
Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 13 (Männer
i. W.) das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen
worden, nachdem er am 20. September auf dem Schlachtfeld
an der Aisne mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse
decoriert worden war.

Wiesbaden, 20. Okt. Der größte Teil des zunächst
in der Vorkeschule zuletzt in Schierstein, Dohheim und
Frauenstein in Bürgerquartieren liegenden Rekrutendepots
des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80
rückte heute Vormittag vom Hauptbahnhof Wiesbaden aus
nach Lothringen ab. Dieser Ersatz setzt sich zum größten
Teile aus Frankfurt a. M. stammenden Mannschaften zu-
sammen.

Wehlar. Vor einigen Tagen kam auf der hiesigen
Station ein Gefangenentransport durch, der ob seiner
Zusammensetzung — es waren meistens Leute in bürgerlicher
Kleidung — einiges Aufsehen erregte. Es waren fran-
zösische Rekruten mit ihren Begleitmannschaften, die
auf dem Wege zu ihrem Sammel- resp. Garnisonsort von
deutschen Truppen erwischt und gleich eingekerkert worden
waren.

Wiesbaden, 20. Okt. Die in vergangener Woche am
Bahnhof zu Wiesbaden verhafteten Personen aus Berlin, die
dringend verdächtig sind, Diebstähle auf den französisch-
belgischen Schlachtfeldern ausgeführt zu haben, hatten in
ihren Koffern Wertgegenstände, die nicht allein auf Schlachtfeldern,
sondern auch in Wohnungen ausgeführte Diebstähle
hindeuten.

Gonsenheim, 20. Okt. Bei der am Samstag von
den Gonsenheimer Jagdpächtern veranstalteten Treib-
jagd wurde im Walde hinter den Schießständen der
12jährige Sohn des Fuhrmanns Veit Hofmann durch
einen der Jagdteilhaber aus nächster Nähe angeschossen
und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.
Der unglückliche Schütze stellte sich sofort der Staats-
anwaltschaft.

Bad Wildungen. Prinz Wolrad, ein Stiefbruder
des Fürsten von Waldeck und Sohn der Fürstin-Witwe, ist
auf einem Patrouillenritt bei Wille gefallen.

Berlin, 20. Okt. In den ersten Wochen des Krieges
wurde eine Todesanzeige bekannt, daß kurz hinter-
einander drei Brüder v. König, alles Offiziere,
gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod
an. Bald war auch dieser gefallen, und heute
zeigt die Witwe des letzten, fünften Bruders, der
Hauptmann der Reserve gewesen ist, an, daß er seinen
vorausgegangenen Brüdern gefolgt ist.

Brandpfeile gegen Luftschiffe. — Ein französischer
Erfinder, der auf den kriegerischen Namen Guerre hört,
hat Brandpfeile erfunden, die vom Flugzeug aus vor-
nehmlich gegen Luftschiffe geschleudert werden sollen. Ein
solcher Brandpfeil besteht, wie der „Prometheus“ mitteilt,
aus einer starken Stahlnadel. Mit ihrem Schaft ruht
sie in einem zylindrischen Behälter, der mit etwa 0,2 Liter
Benzin gefüllt ist. Sechs ansehnliche Widerhaken halten
den Pfeil beim Auftreffen auf einem stoffartigen Gegen-
stand fest; die in der Fallrichtung angeordneten Spitzen
erleichtern sein Eindringen. Beim Aufschlagen auf einen
Gegenstand wird die Stahlnadel in einen Behälter ge-
trieben, wobei eine Zündkapfel zur Explosion und das
Benzin zur Entzündung gebracht wird. In erster Linie ist

der Wundtöpfe gegen Luftschiffe gedacht. Kleine schraubenförmige Flügel an seinem oberen Ende halten ihn während des Falles in senkrechter Stellung. Er hat eine Länge von 40 Zentimeter, einen Durchmesser von 8 Zentimeter und wiegt 1 Kilogramm. Versuche vom Eiffelturm in Paris herab sollen befriedigende Ergebnisse erzielt haben.

Wollfächer an die Front. Die rasch hereinbrechende unfreundliche herbstliche Witterung macht das Bedürfnis, die Fürsorge der Kriegsverwaltung für unsere im Felde stehenden Truppen durch private Mitwirkung zu ergänzen, mit jedem Tage dringender. Sollen unsere braven Soldaten vor Bedrohung ihres Lebens und ihrer Gesundheit durch schwere Erkältungen, Lungenentzündung, Ruhr usw. verschont bleiben, so muß eine ausgiebige Versorgung mit warmen wollenen Unterleidern alsbald geschehen. Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung (Berlin, Reichstag Portal II) wendet sich an alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere an die Mitglieder des Deutsch-österreichischen Alpenvereins, an die übrigen Touristenvereine, an die Ruderclubs, an die Turnvereine und an die sonstigen Sportvereine und bittet, sie möchten aus ihren persönlichen Vorräten so viel von wollenen Strümpfen, Kniestrümpfen, warmen Unterleidern, Leibbinden, wollenen Hemden, Pulswärmern, Handschuhen, Westen dem Ausschuß zukommen lassen, wie nur irgend möglich. Derartige Güter sollen wöchentlich nach der Front gesandt werden. Außerhalb Berlins sind alle Zuwendungen an die bekannten, im ganzen Reich vorhandenen Sammelstellen zu richten.

Schluss der „Bugra“. Sonntag nachmittag wurde die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik mit einer Feier im Ehrensaal der Halle „Deutsches Buchgewerbe“ geschlossen. Präsident Geheimrat Dr. Volkmann betonte in seiner Schlussrede, daß, wenn auch der Krieg ausgebrochen sei, doch vieles von dem, was die Weltkulturausstellung erstrebt habe, verwirklicht worden sei und als unverlierbarer Besitz der Allgemeinheit angehöre. Für die neutralen Staaten sprach der Kommissar der Niederlande Herr Mouton und dankte für die liebens-

würdige Unterstützung, die er und seine Kollegen aus den neutralen Staaten in Leipzig gefunden hätten. Namens der königlichen Staatsregierung erklärte alsdann der Staatskommissar der Ausstellung Kreishauptmann von Burgsdorff die Ausstellung für geschlossen.

Das „Täubchen“ in Tsingtau. Ein Fliegerleutnant schreibt unterm 18. August nach Berlin: „Da sitzt man nun hier in Tsingtau, abgeschnitten von jeglicher Nachricht, wartend der Dinge, die da kommen werden. Schrecklich, dieser Zustand der Ungewissheit. Die Bande soll nur herkommen, unser schönes Tsingtau sollen sie nicht so leicht bekommen. Da, wenn Engländer, Russen und Franzosen zusammenkämen, da sollen die Hunde aber keine kriegen, aber diese feigen Kerls trauen sich nicht her und schicken uns Japan auf den Hals mit der erdrückenden Macht! Na, wir werden uns so schlagen, daß das Vaterland stolz auf uns sein kann. Neulich bin ich abgeführt, mein „Täubchen“ ging kaputt, ich nichts abgefragt. Gestern abend hatte ich endlich alles wieder heil und freudig ging's ins blaue Lustmeer. Ich denke, daß ich hier jetzt von großem Nutzen sein werde und durch meine Aufklärungsflüge, die ich täglich Hunderte von Kilometern weit ins Innere Chinas und an den Küsten entlang mache, eine wichtige Aufgabe erfülle. Hoffentlich bleibt mein „Täubchen“ diesmal noch recht lange heil, damit ich den Kerls noch recht viel Bomben auf ihre faulen Köpfe werfen kann. Leicht ist das Fliegen bei diesen wahnwitzig schwierigen Gelände- und Luftverhältnissen nicht, aber es muß gehen, und Sie wissen, was das bei mir heißt.“

Macht den Kriegern das Herz nicht schwer. Eine beachtenswerte Aufschrift erhält ein Wiener Blatt von einem Verwundeten. Sie paßt auch auf unsere Verhältnisse, und deshalb geben wir sie nachstehend wieder: „Es fällt mir auf, wie wenig in allen Gesprächen und in allen Zeitungen von den anderen Feldpostbriefen die Rede ist, ich meine von den Briefen, die den Soldaten ins Feld geschickt werden. Man liest, man bewundert die Schilderungen derer, die in

den Schützengräben ihrer Lieben und ihrer Heimat in Trübsal gedanken, man freut sich ihres Mutes und ihrer Ausdauer. Aber vergißt nicht vielleicht mancher, daß auch das Herz der Soldaten der Munition und des Proviantes bedarf! Die Munition und der Proviant des Soldatenbedarfs können die Briefe sein, die ins Lager kommen, die der Mutter, die Worte der Frau, die Gräße der Heimat vergeht das nicht, die ihr dabei leid! Wie weh muß es in der Seele werden, der im Felde von der Heimat fern der Not seiner Lieben Nachricht empfangen muß. Macht keinem da draußen, wo die Geschosse schüttern, das Herz schwer! Zeigt jedem, dem ihr einen Gruß in den Krieg schickt, daß auch in euch Tapferkeit und Lebenswonne stecken. Was ihr den Kämpfern in der blutigen Schlacht schreibt, soll sie stärken, soll sie ermuntern, soll sie erheitern. Laßt sie nichts von euren Bitternissen, von euren Tränen, von eurer Kummer abnehmen. Laßt sie durch die Liebe fühlen, beruhigt sie, erheitert sie, erhebt sie durch die Briefe. Mit einem lieben, tapferen und klugen Brief in der Tasche hört sich das Säulen der Granaten doch nicht so schaurig an. Glaubt es mir, der ich es weiß. Schreibt den euren! Schreibt ihnen oft und viel ins Feld. Glaubt es mir, in ihnen den Mut zum Leben und die Lust zum Gegenwart wachzuhalten. Schickt ihnen Zigaretten, Schokolade, Handschuhe und Wollfächer; aber glaubt, daß die herrlichste Liebesgabe auch im Kriege das Wort ist, das tief aus dem Herzen aufflingt.“

Aus dem Gerichtssaal.

Im Serajewoer Prozeß wegen der Ermordung des Erbprinzen von Bosnien Franz Ferdinand wurden die Verhandlungen der Angeklagten beendet und in die Verhandlung der Angeklagten eingetreten, bei der es sich zunächst um das Hauptangeklagte Princip handelte. Es konnte nicht gleich festgestellt werden, ob er bei Begehung der Tat 20 Jahre alt war, was entscheidend für das Strafmaß werden kann.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Fortgesetzt trübe mit Regenfällen, nordöstliche Winde, an Stärke zunehmend. Für die Redaktion verantwortlich: Otto Re...

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stck 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stck 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin . . . in Paketen zu 1/2, 1/3, 1/4 Pfund
(Nie wieder das englische Mondamin. Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) . . . Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nahrhaft. Wohlgeschmeckt.

Vergebung von Holzfällungsarbeiten.

Montag, den 26. d. Mts., vormittags 11^{1/2} Uhr, kommen die **Holzfällungsarbeiten** im hiesigen Stadtwalde für das Wirtschaftsjahr 1914/15 im Sitzungszimmer des Rathauses zur Vergebung.

Die Bedingungen können vorher auf dem Rathause eingesehen werden.

Herborn, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Von der **Fleischer-Zunft** für **Herborn u. Umgegend** find mir heute

Mk. 500 für Verpflegung von durchreisenden Kriegern,

Mk. 200 für das Rote Kreuz,

Mk. 100 für die notleidenden Ostpreußen,

in Sa. **Mk. 800** übergeben worden, worüber ich hiermit mit herzlichem Dank quittiere.

Herborn, den 20. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.

Donnerstag, den 22. Oktober d. Js.:

Vieh- und Krammarkt.

Quittung.

Für **Ostpreußen** habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten und bedankt: Aus **Udersdorf** von R. R. 10 Mk., R. R. 5 Mk., S. in S. 30 Mk., T. in S. 3 Mk., R. R. in S. 20 Mk., Gruppe der Frl. S. im Kindergottesdienst 7,10 Mk., Fr. W. S. 15 Mk., S. 5 Mk., R. in Hdrbach 30 Mk., R. 3 Mk., **Wortz Piquet** in Neufchatel (Schweiz) 40 Mk., **Kirchenkasse** Driedorf 120 Mk., B. in S. 10 Mk., aus dem Kindergottesdienst 6 Mk., aus **Udersdorf** R. R. 3 Mk., S. 3 Mk., J. R. 2 Mk., W. D. 3 Mk., aus **Herbornseelbach** S. 2 Mk., B. 3 Mk., S. 1 Mk., C. 3 Mk., D. 1 Mk., G. 2 Mk., C. 5 Mk., S. 2 Mk., W. 3 Mk., W. 5 Mk., J. 2 Mk., B. 2 Mk., D. 3 Mk., M. 1 Mk., S. 1 Mk., S. 1 Mk., G. 3 Mk., T. 2 Mk., D. 1 Mk., S. 1 Mk., M. 1 Mk., W. 5 Mk., G. 1 Mk., C. 2 Mk., G. 3 Mk., G. 5 Mk., C. 2 Mk., R. 1 Mk., P. 1 Mk., B. 1 Mk., B. 3 Mk., B. 3 Mk., R. 2 Mk., B. 3 Mk., D. 10 Mk., S. 2 Mk., D. 1 Mk., S. 3 Mk., D. 2 Mk., C. 2 Mk., G. 2 Mk., M. 1 Mk., G. 5 Mk., G. 6 Mk., G. 2 Mk., M. 2 Mk., S. 2 Mk., B. 2 Mk., S. 1 Mk., W. 2 Mk., W. 3 Mk., R. 5 Mk., S. 10 Mk., S. 2 Mk., B. 5 Mk., C. 3 Mk., G. 3 Mk., S. 2 Mk., B. 2 Mk., D. 2 Mk., J. 5 Mk., B. 5 Mk., B. 2 Mk., B. 3 Mk., S. 2 Mk., T. 3 Mk., D. 5 Mk., aus **Ballersbach** D. 1 Mk., P. 1 Mk., R. 1 Mk., R. 3 Mk., W. 10 Mk., B. 6 Mk., R. 6 Mk., D. 2 Mk., S. 5 Mk., durch den „**Nassauer Volksfreund**“ 10 Mk.

Um weitere Gaben bittet herzlich

Herborn, den 21. Oktober 1914,

Professor Haufen.

Die **Erdb- u. Maurerarbeiten** und Lieferungen — rd. 490 cbm Fundamentausbau u. 950 cbm Mauerwerk — für den gewölbten Durchlaß auf Bahnhof Langenaubach im Teilpunkt 61 + 86 der Neubaustraße Haiger-Gusternhain sollen vergeben werden. Angebotshefte und Zeichnungen liegen auf dem Büro der Eisenbahn-Bauabteilung, Langenaubachstraße Nr. 6, zur Einsicht aus. Erstere können von dort, solange der Vorrat reicht, gegen post- und bestellgeldfreie Einfindung von 2,00 Mk. in bar bezogen werden. Die Angebote werden am **5. November 1914, vormittags 11 Uhr**, geöffnet. **Zeichnungsfrist 14 Tage.** **Vollendungsfrist 10 Wochen.** **Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung Haiger.**

Wintereier

erhält man in großer Menge durch die tägliche Befütterung von 15 bis 20 Gramm

Nagut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.“ Zu haben bei:

Reinh. Müller, Burg.

Kassenschränk

umzugs halber sofort für 60 Mk. zu verkaufen.

H. Buchmichel, Herborn.

Die im Geschäft des Herrn **C. W. Jüngst** in **Herborn** befindlichen

Waren

werden am **22. Oktober 1914** zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Quittung.

Für die **Landwehrleute** aus dem Distrikt in **Russisch-Polen** gingen ein:

Herborner Tageblatt 10 Mk., R. R. 5 Mk., Frau **Herr. Medel** 3 Mk.

Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600.

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).
Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentlichen Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebernahme von Kauf- und Gütersteuern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung.)

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an, Gold-Tapeten „ 20 „ „ in den schönsten u. neuesten Mustern Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 133.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Tüchtiger Maschinenschlosser (militärfrei).

sowie **Former** (militärfrei)

für Maschinenguß für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Allen denen, die unserem geliebten Sohn und Bruder,

Leutnant

Reinhard Dangers,

Adj. im Feld-Art.-Regt. 33,

die letzte Ehre erwiesen haben, danken wir von ganzem Herzen.

Dillenburg, den 18. Oktober 1914.

Familie Dangers.